

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2016)
Heft: 51

Artikel: "Männer haben Angst vor Alleinerziehenden"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Männer haben Angst vor Alleinerziehenden»

Ein Gespräch über Girl-Gangs, konstruierte Vaterfiguren und frische Socken

von NK

Ich bin in einem Matriarchat aufgewachsen. Meinen Vater kenne ich nicht. Er hat das Land verlassen, damit er keine Alimente zahlen musste. An seine Stelle trat meine Grossmutter, die ihre beiden Töchter auch schon ohne Partner grossgezogen hatte. Meine Familie ist also ein Zusammenschluss alleinerziehender Frauen. Ich wollte von meiner 79-jährigen Oma und meiner 44-jährigen Mama wissen, wie es zu unserer Familienbande kam, was sie voneinander gelernt haben und wie männerlose Erziehung funktioniert.

Oma, du hast alleine zwei Kinder grossgezogen und daneben als Laborantin gearbeitet. Warst du oft erschöpft?

Oma: Ja, aber das merkte ich zuerst nicht, weil ich einfach schaute, dass es funktioniert. Als 1963 mein erster Mann starb, nahm ich das Baby fortan zur Arbeit mit. Und als 1977 die Ehe mit meinem zweiten Ehemann, deinem Grossvater, in die Brüche ging, kümmerte ich mich wieder alleine um deine damals 5-jährige Mutter und 15-jährige Tante. Ich ging morgens arbeiten, kochte über Mittag zu Hause und ging dann zurück ins Labor. Ich kann mich erinnern, dass ich manchmal solche Kopfschmerzen hatte, dass ich mir sicher war, das sei ein Hirntumor.

Und wie hast du deinen Alltag als Alleinerziehende organisiert, Mama?

Mama: Ich habe nachts im Kaufleuten an der Bar gearbeitet und am Tag studiert. Rückblickend frage ich mich, wie ich das geschafft habe. Aber wenn ein kleines Kind da ist, wächst du über dich hinaus. Auch ich kann mich an Phasen extremer Müdigkeit erinnern. Das Wahnsinnigste, was ich je gemacht habe, ist folgendes: Ich habe die ganze Nacht lang gearbeitet, bin dann nach Hause für den Ba-

bysitterwechsel und eine kurze Dusche, und dann ging ich direkt an die Abschlussprüfungen der Dolmetscherschule.

Easy...!

Mama: Das Organisieren klappte immer, aber es war schwierig, mit dem Gefühl umzugehen, nicht zu genügen: Bei der Arbeit musste ich früher gehen und im Hort bekam ich dann auf die Kappe, weil ich dich zu spät abholte. Und dazu kam das schlechte Gewissen. Manchmal hätte ich mir gewünscht, ich könnte Vollzeitmutter sein.

Oma: Als Kind einer intakten Familie habe ich bestimmt nicht mehr Zuwendung von den Eltern erhalten als du, Nina. Mir scheint, als versuchten Alleinerziehende noch perfekter zu sein und überkompensieren dann mit Aufmerksamkeit und Liebe.

Wart ihr auch mit Vorurteilen konfrontiert?

Mama: Weil ich eine junge Mutter war und etwas punkig aussah, haben sich die Leute im Coop eher getraut, laut darüber zu schnöden, wenn du geweint hast. Die Grenzen, sich einzumischen, schienen mir durchlässiger als bei normalen Müttern.

Klar hat es viele Nachteile, ein Kind alleine aufzuziehen. Doch wenn ich euch zugeschaut habe, hatte ich immer auch das Gefühl, dass es viele Vorteile hat.

Oma: Ich fand es super, dass ich alleine entscheiden konnte, wo meine Kinder zur Schule gehen, was zu tun ist, wenn sie krank sind oder wohin wir in die Ferien fahren. Und ich musste mich nicht auch noch um einen Mann kümmern.

Mama: Es ist eine andere Dynamik zu zweit. Du und ich waren ein Team, uns hat niemand reingefunkt. Meine Beziehungen zu Männern

regelte ich stets separat. Es hätte mich gestresst, wenn Kindererziehung und Liebesbeziehung vermischt worden wären.

Oma: Das verstehe ich. Ein Trennungsgrund bei meinem zweiten Ehemann war auch, dass er sich in die Erziehung einmischte und mir ins Gesicht sagte: «Du musst deine Töchter einfach so erziehen, wie meine Mutter mich erzo-gen hat. Dann kommt schon alles gut.»

Mama: Und bei deinem ersten Mann musstest du deine Bedürfnisse zurückstecken und für ihn hochschwanger noch Entzugseinrichtungen suchen, weil er alkoholkrank war. Ninas Vater hatte ja auch ein gewaltiges Suchtproblem, deshalb gab ich ihm klipp und klar zu verstehen, dass er dem Baby nicht zu nahekommen soll. Vielleicht bin ich da eine Generation weiter: Ich konnte Nein sagen.

Es ist irritierend, dass die Leute bei uns intuitiv das Gefühl haben, du seist als Frau sitzen-gelassen worden, Mama.

Mama: Das muss ich auch immer wieder erklären: Ich habe ihn weggeschickt!

Oma: Man kann sich halt nicht vorstellen, dass eine Frau entscheidet, alleine zu sein.

Mama: Dein Vater war ein gewalttätiger, schwieriger Mensch. Und seine Vorstellungen von Frauen waren in den Neunzigerjahren so konservativ wie bei Oma in den Sechzigerjahren. Er dachte, ich bleibe dann zu Hause und er jette als Fotograf durch die Welt.

War es in diesem Moment wichtig, dass du eine Mutter hast, die dir gezeigt hat, dass es auch alleine geht?

Mama: Ja, sehr! Sie blieb ganz cool, als ich schwanger wurde, und sagte: Ein Kind ist immer ein Glück. Das hat mich stärker gemacht. Zudem sind die Erinnerungen an die Zeit, in der ich mit Mami alleine war, die glücklichsten meiner Kindheit. Ich habe mir nie überlegt, ab-zutreiben. Diese Überzeugung kam aus meinem tiefsten Innern, ich kann dieses Gefühl gar nicht in Worte fassen.

Als Kind habe ich mir nie überlegt, dass es ein Manko sein könnte, keinen Vater zu haben. Erst als ich in die Schule kam und es die anderen Kinder schlimm fanden, hat mich das verunsichert. Aber ich sagte ihnen: Ich kann nichts vermissen, was ich nicht kenne. Doch manchmal frage ich mich: Was hat es

für Auswirkungen auf ein Kind, wenn es ohne männliche Bezugsperson aufwächst?

Mama: Ich für mich habe früh gecheckt, dass Vaterfiguren auch eine Konstruktion sind. Denn wenn ich mich an meine Kindheit erinne-re und an diese vollkommenen Glücksmomen-te denke, dann war das mit meinem Grossva-ter, nicht mit meinem Vater. Und für dich, Nina, habe ich nie einen Vater vermisst, sondern einen Partner für mich. Mit einem guten Part-ner wäre ich wohl ausbalancierter gewesen als Mutter. Oft waren einfach du und unsere Frauen-Gang meine emotionale Stütze.

Und was hat es mit mir gemacht, dass ich kei-nen Vater hatte?

Mama: Du hast ein gewaltiges Autoritätspro-blem gegenüber Männern entwickelt. Bis in die 5. Klasse hattest du nur Lehrerinnen und als dann ein Mann kam, hast du eine Vollkri-se geschoben. Oh, und einmal hatte ich einen Freund, der das Gefühl hatte, er müsse dich erziehen. Da wurdest du grantig.

Oma: Das ist interessant. Mir kommt punkto Partner nur in den Sinn, dass die Partner, die ich hatte, eigentlich keine Stützen waren. Sie waren nie da, wenn ich sie brauchte.

Das finde ich traurig. Ich hätte euch das so sehr gewünscht, weil ihr so tolle Frauen seid.

Mama: Männer haben Angst vor Alleinerzie-henden. Ich habe immer wieder gehört: Oh die ist nicht nur eine Frau, sondern auch eine Mut-ter – und dann noch mit diesem süssen Arsch! Das Mutterbild ist stark, aber nicht sexy. Die Männer fragen sich: Wie hat sie Job, Studium und Kind auf die Reihe gekriegt, wenn sie sel-ber trotz Geld des Vaters und ohne Kind ihren Uni-Abschluss nicht hinkriegen?

Apropos Stärke: Mama, du hast vorher das Bild der Girl-Gang aufgebracht. Was meinst du genau damit?

Mama: Als ich dich bekam, war ich jung und unreflektiert. Ich wusste nicht, was das Patriar-chat ist, aber fand unsere kleine Gang – Oma, du und ich – intuitiv toll. Meine Mama war eine Pionierin und ich wollte so sein wie sie! Meine Zukunftsvisionen waren utopisch: Ich hatte das Gefühl, ich würde die Letzte sein, bei der das Alleinerziehen etwas Spezielles ist, genau so wie ich dachte, dass es nur eine Frage der Zeit sei, bis es einen tamilischen Bundesrat gibt.

Und wie hast du diese Girl-Gang empfunden, Oma?

Oma: Ich dachte einfach: Das ist recht, dass wir das so machen! In meiner Zeit gab es so etwas nicht und ich fühlte mich oft einsam. Es gab zwar Frauenvereine, aber für die hatte ich keine Zeit, und sowieso bin ich kein Vereinsmeier.

Was hast du von deiner Mutter übers Muttersein gelernt, Mama?

Mama: Dass es auch alleine geht. Und sie hat mir ganz viel praktisches Wissen mitgegeben. Ich hatte ja keine Ahnung, was ein Béb  so braucht. Wir waren keine Nuklearfamilie, sondern eine Suppe. Das hat mich viel entspannter gemacht.

Und was hast du von Mama gelernt, Oma?

Oma: Dass man auch locker Mutter sein kann. Ich war immer etwas verbissen mit dieser Aufgabe.

Mama: Ich bin sowieso die Rebellischere von uns beiden. Diese Mentalität kam mir als Alleinerziehende zugute.

Oma: Ich hatte im Gegenteil immer das Gefühl, ich müsse zum Establishment gehören. Als ich das dritte Mal geheiratet hatte, dachte ich: So, jetzt habe ich es geschafft. Aber im Innersten hatte ich ein ungutes Gefühl.

Mama: Du hast deine rebellische Ader immer als Makel empfunden – ich hingegen war stolz darauf.

Oma: Als ich meinem dritten Mann gesagt habe, dass ich auch jemand bin und er nicht einfach über mich verfügen kann, war ich sehr stolz.

Mama: Eben: Unsere Gang hat auch dir Stärke gegeben. Dein dritter Mann wollte ja nach Spanien auswandern, aber du bist zu Nina und mir gestanden!

Oma: Nein, zu mir!

Und wie fühlt sich das Leben nun an, ausserhalb des Establishments als Single-Oma mit Girl-Gang?

Oma: Ich bin so erleichtert! Das tönt vielleicht etwas zynisch, aber ich wäre mit meinem zweiten oder dritten Ehemann mittlerweile nur noch für seine Pflege zuständig.

Hat sich eure Rolle als Alleinerziehende auf eure Einstellung zu Frauenrechten ausgewirkt?

Oma: Da fällt mir eine Anekdote ein. Als meine zweite Ehe auseinanderging, sagte mein

Vater, das sei halt wegen dieser Frauenemanzipation. Da habe ich mich gar nicht getraut zu sagen, dass ich das toll finde. Was mir aber nicht so gut gefallen hat, war dieses Grob-Feministische, diese Haltung gegen Männer. Ich war für Gleichberechtigung, weil ich begriffen hatte, dass es nichts nützt, wenn sich die Frauen emanzipieren und die Männer nicht.

Du hast ja ein sehr emanzipiertes Leben geführt und selten in patriarchalen Strukturen gelebt...

Oma: Ich bin ja immer wieder daraus herausgefallen! Ich weiss nicht, woran das liegt. Ich habe mich immer wieder gefragt, ob es an meiner feministischen Haltung lag, dass es mit den Beziehungen nicht klappte.

Mama: Was ich spannend finde, ist, dass du als Frau stets Eingest ndnisse gegenüber Männern gemacht hast, aber wenn es um die Kinder ging, da bist du strammgestanden.

Also war für euch das Muttersein ein Katalysator für ein emanzipiertes Leben?

Oma: Ja, aber das war mir nicht bewusst. Ich dachte einfach, es sei vernünftig, wenn ich mir bei der Kindererziehung nicht mehr so dummes Geschwätz von meinen Ehemännern anhören muss. So wie sie das im Kopf hatten, wäre es einfach nicht gegangen.

Mama: Mir hat das Muttersein die Stärke gegeben, meine feministischen Positionen auch zu leben.

Kam es euch so vor, als wäre unsere Gang ein Matriarchat inmitten des Patriarchats?

Mama: Ja, aber das habe ich erst viel später realisiert, als um mich herum alle Kinder bekamen. Auch in unserer linken Blase sind es selten die Männer, die zu Hause bleiben und bei der Karriere zurückstecken. Es kam mir vor, als wären all die Frauen in Paarbeziehungen auch ein bisschen alleinerziehend.

Oma: Das stimmt, man kann in Zweierbeziehungen enorm vereinsamen. Natürlich ist das kein Gesetz. Aber als ich bei meinem dritten Ehemann jeweils alleine zu Hause war, dachte ich, ich verliere die Sprache, weil ich den ganzen Tag mit niemandem sprach. Alle meine Ehemänner wollten, dass ich als Frau frei bin – aber dann wollten sie trotzdem geb gelte Hemden aus dem Kasten nehmen und frische Socken haben.

